

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 4 (1941-1942)  
**Heft:** 7-10

**Artikel:** Z Züri uf der Wält  
**Autor:** Vogel, Traugott  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-179035>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Z Züri uf der Wält.

Wänn i zum Feischter uus luege, gsehn i über dWise und dDächer vo der Eierbrächt ewegg und am Burghölzlihoger verby uf de See abe und an blaue Üetliberg übere. Dur em Nachber sys Wäldli dure chunnt de hell See vor eusi Schybe, zieht deet une verby wien en breite Strom, wo sich im Meer wott verlaufe, und s Meer chunnt em echli etgäge und nimmt en uuf i sys mächtig Muetterhuus. Aber es isch ja gar käs Meer da, ämel käs meh, es gseht deet une nu so uus, wil gäg der Abig und hinder der Stadt sLimmettal nadigsna uufgaht und de Himmel über em Badener Loch so tüüf und wyt und höch wirt. D Stadt mit irne Hügle speert wien es Wuehr em Seewasser de Wäg ab und lat nu e schmals Bändeli und e hells tünns Fädeli an irne Türme verby und under de Brugge dure rünne; sFädeli isch de Schanze-grabe, sBändeli dLimmig.

Bigoscht, z Züri wohnt mer fascht wien am Meer, au wämmer da ke Küschte mit ere Brandig und ken Hafe mit Chräne und Ozean-Rise findt. Defür häsch eifach sGfühl, stöndisch amenne Tor und bruuchisch nu en Schritt ztue, so seigisch dussen i der Wält. Oppedie zAbig, wänn dur de Talacher duruus, a der Sihlporte verby und über dSihlbrugg laufsch, chönntsche meine, es göng an Hafen abe, und es isch doch nu dBadenerstraß, wo di für de Naare tuet halte, wil si di us em Talchessel use em Rhy zue führt. I de Wulchen obe staht e rotgoldigi Meergeged mit Klippen und Inslen und Buchte, wie vom Altorfer gmalet. Wäger, es Luftbild nu, und glych ken Luug, wils vor Zyte gwüss sicher emalen eso uusggeh hät im Mittelland, eb di große Wasser abgloffe sind und dGletscher vo den Yszyten und iri Schmelzwasser von Alpen obenabe de Wäg in Molasse-Schlamm und i dRugelstei von Flüsse gfrässe gha händ.

Wär das nöd weiß und vergißt, daß Züri eben e Rigelstadt isch, eini wo sTor uufmacht zun Pässe und zuemacht zum ebene Land und zum Meer abe, dee verstaht euse bsunder Schlag bi Huut und Haar nöd und cha dArt vom Züripieter ebigs nie begryffe; für dee simmer nüüt weder grob Zürihegel, scharf oder schartig. Vo Zyt zu Zyt ziehts ebe bin eus, daß es nu so tuet pfyffe, halt dänn, wänn sTor uufgrisse wirt und en ruuche Luft gaht. I de Zwüschedzyte amigs isch eim fryli wohl am Scherme, me isch brav und flyssig, bout dStadt und sLand heimelig uus, chiflet mitenand und vertreit si, tuet handle und händele mit der halbe Wält . . . bis es wider en Ruck und en Chlapf git, en politische, und de Biswind dry fahrt oder de Föhne.

D Römer händ is zTuricum de Felix und dRägel köpft; aber die beede fromme Setzchöpf händ im Tod nöd naggee und



### ZÜRI, RATHUSBRÜGG

Meert uf der Gmüesbrugg vor em Hotel Schwert; ganz rächts usse hanget s Wirtshuu-Schild ; rächts hine de Turm vo der Peter-Chile, devor de Wyplatz, ganz linggs usse i der Reihe s Zoufthuus zur Meise, dernäbed de Turm vom Fraumöischter. D Hüuserzyle staht a der Wühri, am lingge Limmetufer.

träged iri Häupter deet ane, wos fürs ebig Läbe ruebe wänd; und ire Chnächt, de Häxepränz, nämuds au grad mit i dSäligkeit übere, und es isch für de Zürigeischt e guets Zeie, daß grad all drei, au de Diener, nöd nu dHerrschaft, zun Stadtheilige werded und sich de Himmel verdiened, wils de Chopf für iri Ueberzügig here ghebt händ. — Oppis bireits tupfet Glychligs häts spöter wider ggee: em Bürgermeischter Waldme, dem Renaissance-Stürmi, schlönds au de stolz Nüschel ab, und nachane wänds es wider guetmache und stelled en als Fäldherr ufs Pfoschtemänt ue. Und isch es öppen em Peschtelozzi vil besser ggange i syner Vatterstadt? Verspottet händs en, de Heiri Wunderli vu Torlike, und gseit, öppedie gäb er en Schy vo sich, daß es ein grad bländi, gly aber gsäch mer, daß er nu sys eige Herz verbrannt heigi! — asewág müpfeds, aber es Dänkmal gänds em drüberabe glych, die Chögler.

Nei, si nämied sLäbe nöd liecht und si macheds enand au nöd liecht, z Züri ine; me mueß si wehre bigoscht und ernst hebe, wott me deete fürsi cho. Aber säb isch dWorret: wänn einen oppis cha und öpper isch, so lat men en gälte, chömm er dänn us der Stadt oder seig er ab em Land oder vo wyter ewegg. De Waldme vorig isch es Zugerbüebli gsy, de Ueli Zwingli en Toggeburger, de Gopfrid Chäller chunnt vo Glattfälde, — und si isch hüt na da, di säb Chraft, won us em Bode tuet styge und in Geischt und is Bluet würkt und us de Mäntsche Zürcher macht und Schwyzer. Wievil Glehrti, Chauflüüt, Underlämer und Chünschtler us allne Kantöne händ sich nu in letschte Jahre i der Stadt und am See agheimeled und chönnted ohni die Luft nümme schnuufe und schaffe! Ufs Großmöischter, wo de Kanton so choschtli tuet underhalte, bilded mer is oppis bsunders y; aber fascht na meh uf dHochschuele, dUni und sPoly. Säb sind halt euseri hüttige Hochwachte; vo deeten oben abe lueged mer über sLand und über eusen Erdteil ewegg nach neue Güeteren uus. Aber di säbe stolze Boute stiended uf gschliferigem Griebode, wänn ene nöd en guete Grund gleit wurd von euserer Volksschuel, vo der Mittelschuel und em Seminar. Jä, säb mueßer gälte la, sVolch uf em Puureland und in Stedte wott, daß es fürsi gaht im Staat, und s reuts nüüt, wänns um Spitäler, Schuelhüüser oder allerlei tüüri Werchboute gaht, won allne zguet chömed. „Durch den Willen des Volkes“, so gheißts a der Zürcher Uni. Nöd eine vo den Obere hät emal de Luun gha, tätschlet der Wüsseschaft uf dAchsle, git sym Portmernee en zöiftige Schupf und speuzt e Hochschuel ane, nenei, derewág ischs nöd ggange! sVolch häts wellen eso ha, und s wott, daß de Gwünn jedem zguet chömm, wänns em nu ggee isch, seig er rych oder arm, wänn er nu de Verstand zum Studiere hät.



ZÜRI mit Universität, Polytechnikum und Garte vom Kantons-Spital,  
herwärts Augeklinik, Anatomie usw.

Behördl. bew. 1942

Wänn er uf Züri ie-chömmmed und im Hauptbahnhof uusschttige sind, so gsehnd er deet eine höch oben im Gehrock stah, en Rys us Guß; de Escher seigs, und männge meint, das seig dee, wo säb Streu- und Sumpfland zwüsched em Wale- und euserem Obersee gsund gmacht heigi. E-e, es isch en nöd, dee da obe hät syni Verdienscht und syn Verdienscht um dGotthardbahn ume; er isch eine vo dene gsy, won es Tor uufgmacht hät, wie di säbe Zürcher, wo scho afangs vom vierzähte Jahrhundert irne Warezüüg vo den Eidgenosse e sichers Gleit über de wild Gotthard gee la händ. Der ander Escher, de Hans Conrad, wo bin eus e kes Dänkmal übercho hät, das isch dee, wo so glückli a der Linthebeni umetockteret hät. Seb isch so eine, wo mer als bsunders en guete Zürcher törfed anestelle. Sonigi Manne hämmer gern, si mached vo sich kes Wäse und vo irer Sach ke Wyts und ke Breits; in ihrem Chopf und Herz ine hät nöd nu dStadt oder de See Platz, si dänked und fühlend wyter,

gönd em Läbe, em Schöne und em Leide drin, uf de Grund und lönd nöd lugg, ebs ires Herz und de Chopf duregsetzt händ oder sälber a der Pflicht verheied, ohni zgrochse. Derig hämmer gern, derig chömmmer bruuche, allewyle und zäntume, und Gottlob gits es hüt na, und nöd nu z Züri; und sinds Zürcher, so sinds — mit Flyß oder ohni z welle — au bravi Schwyzler und guet Mäntsche, Manne oder Fraue. Si stönd im Zugluft vo der Zyt, bi Föhne oder Byswind, wie Schiffslüüt am Strand, losed uf sMeer use und sind parat zum Mitmache und Hälfe, de eigene und de frönde.

Traugott Vogel.

### Seebuebelied.

(Astatt emen Uufsatz).

De Seebueb ischt vo gsundem Holz,  
Er mag öppis verträäge,  
Im Sumer bi der gröschte Hitz,  
Im Härbacht bi Wind und Räage,  
Da pugglet er am Rääberai,  
Er grochset nüud, er macht käs Gschrei,  
Er weiß, me mues si lide.

De Seebueb häd e fröhlis Gmüet,  
Me chas in Auge lääse.  
Au wänns em emaal gchruutig gaad,  
Er macht kä groōses Wääse.  
Er byßt uf dZäh und tänkst deby:  
„S chund wider besser, pfyfe dry!  
Wär wett de Chopf la lampe!“

Er häd sHäärz uf em rächte Fläck,  
Tued dWöörtli nüd abwääge,  
Er macht kä groōsi Kumplimänt,  
Er seid, was er wott sääge!  
Es töönt zwaar mängsmaal e chli ruuch,  
Ja nu, das ischt am See de Bruuch,  
Da mues me si draa gwäne.

Und trifft er e schööns Mäitli aa,  
So tued er nüd derglyche.  
Er schilet em vo wytem naa,  
Wie wänn er si wuurd schüüche.  
Wäg dem märt sMaitli glych was lands,  
Und s näächschtmaal uf em Chilbitanz,  
Wirscht gseh, so pütschets zäme!

Rudolf Hägni.